

Textauszug aus: Manuel Vázquez Montalbán, Requiem für einen Genießer.

Aus dem Spanischen von Theres Moser  
ca. 800 Seiten  
Kartonierte  
Erstverkaufstag: 27. September 2006  
EUR(D) 24,90 / sFr 42,70  
ISBN13 978-3-492-04696-1

Lifante ging durch den Kopf, daß Pérez i Ruidoms eigentlich zu ihm aufs Kommissariat hätte kommen müssen und nicht umgekehrt. Da konnte der Millionär noch so sehr Pate von Mont Pèlerin, einer Sekte von eher kosmischen als multinationalen Neoliberalen, sein und auch noch so ein Problem damit haben, die große Lincoln-Limousine in Bewegung zu setzen, eines der zehn Autos seines privaten Fuhrparks, mit dem er Freunde und Feinde demoralisierte. Der Inspektor fühlte sich unbehaglich, nicht nur wegen der halben Stunde Wartezeit vorab, sondern auch wegen der fünfzehn Minuten im Büro des Geschäftsmannes, der ihn zunächst freundlich bat, Platz zu nehmen, dann aber seine Anwesenheit vergaß, während er mit Malaysia oder Matadepera telefonierte, ganz zu schweigen von den drei aus Amsterdam eingegangenen Anrufen. Auch die Umgangsformen des reichen Pinkels waren eher abschreckend: Er sprach, bewegte sich, atmete athletisch aus dem Selbstverständnis heraus, die durchtrainierte Ausnahme in einer Welt von Gelähmten oder Behinderten zu sein, von körperlich Behinderten wie Blinden oder Polizisten. Endlich breitete er die in einem sündteuren Hemd steckenden Arme aus und schickte zwei seiner Sekretärinnen irgendwohin, um schließlich den anwesenden Polizisten ausführlich zu betrachten und ihm ein gar nicht athletisches, sondern eher entwaffnendes Lächeln zu schenken und einen Blick, mit dem er darum flehte, ihn wenigstens von einem Teil seiner Arbeit zu befreien.

»Herr Inspektor, manchmal beneide ich die Müßiggänger, denn sie sind die einzigen, die die Zeit haben, Großes und Überraschendes hervorzubringen. Ich hatte seit sechs Uhr früh keine Sekunde zum Durchatmen.«

»Fitneß und schwimmen um wieviel Uhr?«

»Wie ich feststelle, kennen Sie meine gesündesten Gewohnheiten. Von meinem Schwimmbad samt Fitneßstudio bis zu meinem Büro sind es nur zwanzig Meter, und ich fahre nie in ein Hotel, das nicht über ein Hallenbad verfügt. Was wissen Sie von Pepe Carvalho?«

Lifante war auf diese plötzliche Frage nicht gefaßt und ließ zunächst einmal den Blick durch das imposante Büro voller Edelhölzer und Eisenskulpturen schweifen. Letztere konnten auch Lampen sein.

»Und Sie?«

Pérez i Ruidoms schmunzelte über die mit einer Gegenfrage beantwortete Frage und nahm eine Akte vom Schreibtisch, die er dem Polizisten reichte. Dann forderte er ihn mit einer Handbewegung auf, sie sich anzusehen. Doch Lifante beschloß, erst mal gar nichts zu tun und Pérez i Ruidoms wie einen Trottel mit Hallenbad zu behandeln, der trotz des Hallenbads immer noch ein Trottel war. Der Inspektor wartete ab, daß der Magnat die Karten auf den Tisch legte.

»Er ist ein Mörder.«

Als der Geschäftsmann diesen Satz aussprach, sah er Lifante so fest in die Augen als wollte er sagen: Sie sind verhaftet, und der Polizist ließ weiterhin seinen Blick durch den Raum schweifen.

»Sind das ausgeschaltete Lampen?«

»Die da drüben schon. Aber alle anderen sind Stahlskulpturen von Alfaro, Álvarez, Solano, Àngels Freixanet und Fajardo. Die von Chillida habe ich in einem meiner Häuser. Ich bin ein wahrer Fan von Chillida. Verzeihen Sie, daß ich nachhake, aber die Zeit wird knapp. Carvalho ist ein Mörder, das beweist diese Akte. Ich habe sogar Zeugen, die bereit sind auszusagen, Leute, die gesehen haben, wie er den berühmten Soziologen Jordi Anfrúns am Wellenbrecher getötet hat.«

»Der berühmte Soziologe«, murmelte Lifante, während er die Akte Anfrúns las, deren Inhalt sich in seinem Kopf abspulte wie die Texte vor den Augen eines Fernsehmoderators. Berühmter Soziologe. Noch so ein ausgeflippter Roter, der zum Theologen irgendeiner Religion und schließlich zum Vertrauensmann dieses

Hallenbadschwimmers geworden war.

»Bis jetzt handelt es sich nur um einen Toten mehr, der in Barcelona gefunden wurde. Doch alles deutet auf Carvalho als Täter hin.«

»Carvalho hat sehr selten getötet, und die ihm zugeschriebenen Leichen pflegte er nicht mit einem Etikett zu versehen.«

Das Lächeln von Pérez i Ruidoms nahm wieder athletische Züge an.

»Dieser Mord weist allerdings ein solches auf, und ich werfe Ihnen nicht vor, das übersehen zu haben. Es war ein Mord aus Leidenschaft, ganz untypisch für Carvalho.«

»War er denn in Anfrúns verliebt?«

»Nein. Aber lesen Sie doch die Akte.«

Lifante machte nicht die geringsten Anstalten, die Akte zu lesen, und beließ es bei dem Spiel von Blicken und Schweigen, bis sein Gastgeber resigniert seufzte und über die Sprechanlage bat:

»Irasema, verbinden Sie mich bitte mit Julia.«

Irasema - dachte Lifante - so kann nur die Sekretärin oder Rezeptionsdame eines Geschäftsmannes mit privatem Swimmingpool heißen. Er trommelte mit den Fingern auf sein nächst gelegenes Knie und sagte schließlich:

»Ich verstehe immer noch nicht, warum Sie mich haben kommen lassen. Wenn Sie alle diese Beweise haben, können Sie den Fall doch vor Gericht bringen.«

»Ich möchte nicht als treibende Kraft des Prozesses auftreten. Das ist Sache der Polizei.«

Am anderen Ende der Leitung war inzwischen Julia, und Pérez i Ruidoms fragte sie geheimnisvoll:

»Ist alles bereit? Gut, gut.«

Er legte den Hörer auf und bat Lifante, ihm zu folgen.

»Wenn Sie so freundlich sein wollen ... Vielleicht liefert Ihnen der Film, den Sie gleich sehen werden, die nötigen Anhaltspunkte.«

Die Filmvorführung fand im Nebenraum statt, und dort erwartete sie Julia mit blondem Pferdeschwanz, Brille und zwei kleinen Brüsten, die sich exakt unter dem fröhlichsommerlichen Pullover abzeichneten. Es war ein Vorführungssaal »von Hollywood aufwärts« fand Lifante, und kaum hatte er sich neben den Magnaten gesetzt, gingen die Lichter aus, und auf der Leinwand erschien der Titel:

»Dossier Anfrúns.« Ein Mann spaziert mit dem Rücken zur Kamera über den Wellenbrecher und bleibt bei ein paar Felsen stehen, die zum Meer hinuntergehen. Plötzlich ertönt ein Schuß, und der Mann bricht zusammen. Die Kamera richtet sich auf den Körper, und als der nicht mehr zu sehen ist, bleibt an seiner Stelle der mit Kreide gezeichnete Umriß seines Zusammenbrechens zurück.

»Das ist der genaue Punkt, wo, und die Stellung, in der man Anfrúns fand. Mir sagte er, er hätte eine Verabredung mit Carvalho, und zu diesem Zeitpunkt waren dort viele Jogger unterwegs. Ich habe viel Zeit und Mühe aufgewendet und kann Ihnen zwei oder drei Zeugen vorführen, die den Mann beschreiben, der den Schuß abgab. Alle drei sind sich einig: Er sieht Carvalho sehr ähnlich.«

Auf der Leinwand nun die Zeugen: Sie haben ihre Rolle gelernt, sie stammeln sogar ganz gut.

»Sehen Sie, Lifante? Man muß Carvalho so schnell wie möglich festnehmen.«

»Er ist nicht hier.«

»Was heißt, er ist nicht hier?«

»Er ist auf Reisen gegangen. Er hat seine Zelte abgebrochen und sogar seinen Assistenten Biscuter mitgenommen. Er ist mit dem Auto unterwegs.«

»Grenzkontrollen?«

»In Frankreich wird der Name nicht registriert, an der Grenze zu Marokko und der zu Portugal genausowenig. An jeder anderen ist Carvalho schlau genug, einen anderen Namen anzugeben. Er kann nach Mallorca, nach Genua gereist sein ...«

»Wie ich sehe, sind Sie ihm auf der Spur. Das wird seinen Grund haben.«

»Meine Vorgesetzten haben mich dazu aufgefordert. Ich nehme an, Sie haben entsprechend Druck ausgeübt.«

In dem Film, der im Hintergrund wie eine Ergänzung weiterläuft, ist die Kamera nun aufs Meer gerichtet, wo mehrere Frachtschiffe außerhalb des Hafens von Barcelona vor Anker liegen und wo Pérez i Ruidoms deutlich das Kielwasser der Fähre nach Genua auszumachen glaubt.

»Verschwenden Sie keinen weiteren Gedanken, Lifante. Unser Mann ist kurz vor Genua.«

